

Die evangelische Christuskirche in Oberursel

Das fünfzigjährige Bestehen der evangelischen Kirche in Oberursel wurde im Mai 1897 festlich begangen. Es stellte sich jedoch immer deutlicher heraus, dass die am 24. Oktober 1855 erbaute erste evangelische Kirche am Rahmtor mit 200 Sitzplätzen für die Gemeinde zu klein war und an einen Neubau gedacht werden musste.

Die Volkszählung ergab am 1. Dezember 1910 für Oberursel 10420 Einwohner, davon 3062 evangelische (einschließlich Bommersheim, Stierstadt und Weißkirchen).

1911 verkaufte der Turnverein der Gemeinde ein Grundstück an der Oberhöchstader Straße für 8000 Mark. Im Jahr 1912 konnten die Vorarbeiten für den Kirchenneubau begonnen werden. Angeregt durch den neuen Verwaltungsbau der Motorenfabrik (heute Rolls Royce) wurde die Anfertigung der Pläne der Firma Curjel und Moser in Karlsruhe übertragen. Der Baukommission gefiel auch die Nikolaikirche in Frankfurt, die ebenfalls von diesem Unternehmen errichtet wurde, außerordentlich gut. Die Pläne fanden die Zustimmung der Gemeindeorgane.

Am 22. März 1912 wurde der Kostenanschlag von den Architekten Curjel und Moser mit Gesamtkosten von 196.000,00 Mark abgegeben. Die Kosten für den Turm wurden mit ca. 24.000 Mark genannt.

In der Sitzung vom 1.12.1912 wurde der Baubeginn für Frühjahr 1913 beschlossen.

Im März 1913 wurde die Baubeschreibung der evangelischen Kirche wie folgt erstellt:

Die Lage der Kirche befindet sich an der Ecke der Straße nach Oberhöchstadt und einer Verlängerung der Taunusstraße.

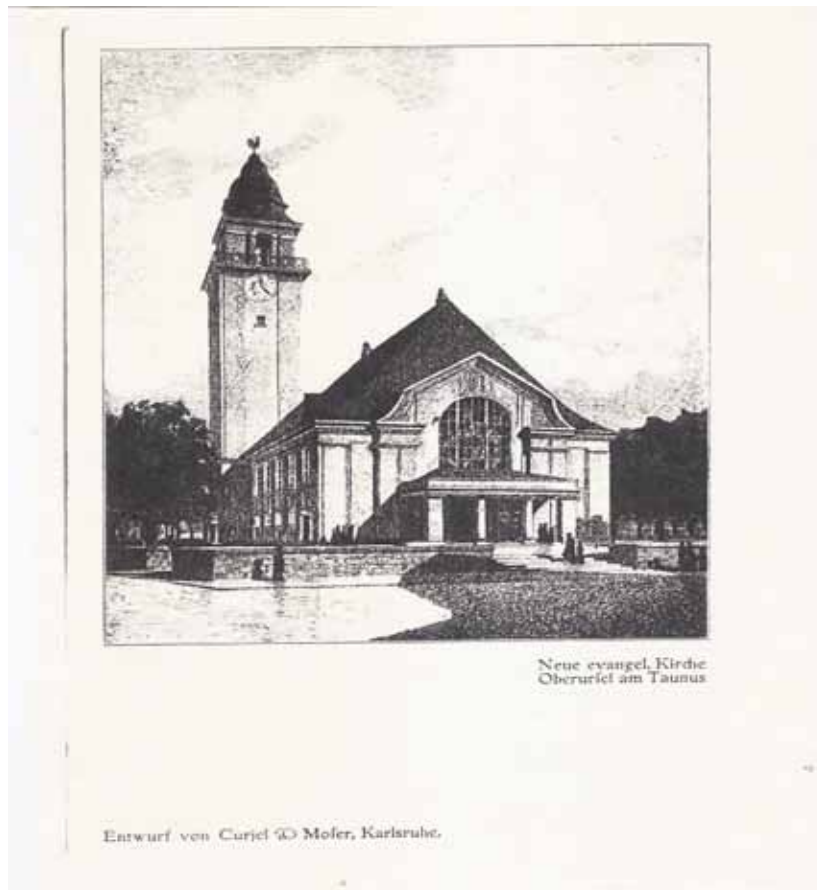
Zur besseren Wirkung des Baues an der Straße und auch um den Verkehr vor dem Haupteingange absondern zu können, ist die Kirche ca. 18,0 Mtr. von der Bauflucht an der Oberhöchstaderstraße zurückgeschoben, Hierdurch entsteht an der Straßenkreuzung eine kleine platzähnliche Erweiterung.

Das der Gemeinde gehörige Grundstück ist durch Austausch mit dem umliegenden Gelände der Zivilgemeinde entsprechend so verschoben worden, dass das Grundstück der Kirchengemeinde mit ca. 27,00 Mtr. Front an diese platzähnliche Erweiterung an der Oberhöchstaderstraße grenzt, im Übrigen aber von dem Gelände der Zivilgemeinde umgeben ist.

Die Gelände soll ausschließlich zur Anlage eines Parks etc. verwendet werden, womit feststeht, dass die Kirche inmitten eines gartenähnlichen Geländes sich befinden wird und weder durch nahe Gebäude noch durch Lärm beeinträchtigt werden kann. Die Richtung der Hauptachse der Kirche von Nord-Westen nach Südosten, d.h. rechtwinklig zu Oberhöchstaderstraße, ist für die Benützung insofern günstig, weil der Stand der Sonne z. ZT. Der Gottesdienste immer ein solcher ist, dass die Kirchendienstbesucher durch einfallende Sonnenstrahlen nicht belästigt werden können, während andererseits der Bau fast den ganzen Tag voll von der Sonne getroffen werden kann und somit gut beleuchtet in der Landschaft stehen wird.

Die Kirche soll

- a.) wegen der besseren Erscheinung im Tale und im anschließenden Parke,
- b.) um etw elcher Grundw asserschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, so hoch gelegt werden, dass rings um den Bau eine Terrasse von ca. 1 m Höhe über Straßen-Niveau notwendig wird.



Das Äußere des Baues zeigt eine möglichst geschlossene Baumass.

Über niederen Sockel haben die Wände eine straffe Lisenen (im Bauwesen eine senkrechte, schwach hervortretende Verstärkung der Wand oder ein schmaler Pfeiler, der einer Wand vorgelagert ist) Gliederung, Ein kräftiges Hauptgesims gibt einen beruhigenden Abschluss und einen guten Fuß für das in ruhigen Linien aufsteigende Dach.

Die Haupteingangseite ist durch einen niederen Giebel nebst offener Vorhalle hervorgehoben; die sog. Chorseite setzt sich klar ab. Der Turm in klarer quadratischer Grundform öffnet sich erst im Glockengeschoss und endet mit etwas bewegter Dachspitze.

Der vornehmen und monumentalen Wirkung halber ist das Bauwerk in möglichst gleichmäßiger Färbung gedacht: Ein gedämpftes Gelb für die Wände und den Turm, ein ruhiges Grau der Dachflächen und das Spiel der grünen Töne des Kupferhelmes wird in der schönen Landschaft genug sein.

Bezüglich der inneren Gestaltung liegt der Haupteingang an der Oberhöchstädterstraße, dem Sammelplatz aller Besucher; er ist durch eine offene Vorhalle ausgezeichnet.

Außer diesem Haupteingang führen vier weitere Türen in die Kirche und auf die Emporen. Hinter jedem Eingang befindet sich ein Vorraum.

Im Erdgeschoss sind in einem nahezu quadratischen Raum 504 Sitzplätze untergebracht. Auf den Emporen, durch drei Treppenhäuser zugänglich befinden sich 464 Sitzplätze bei guter Verbindung der Emporen untereinander.

Die größte Entfernung von der Kanzel beträgt nur 22 Mtr.

Der Kirchenraum soll im Erdgeschoss eine Holztafel erhalten und die Decken sollen mit Kassetten aufgeteilt werden. Diese Anordnung, verbunden mit der gedrungene Gesamtform des Hauses garantiert eine gute Akustik.

Außer Altar und Kanzel befindet sich auch die Orgel im Angesichte der Gemeinde; immerhin ist die Entfernung zwischen Kanzel und Orgel so groß, dass letztere auf die Kanzel nicht beeinträchtigend wirken kann.

Unter der Orgelempore ist ein großer Saal vorgesehen, der als Unterrichtsraum mit oder ohne Sakristei und als Versammlungssaal der Kirchengemeinde zu dienen im Stande ist. Schon der durch eine Klappwand von der Sakristei getrennte Saal kann ca. 90 Konfirmanden aufnehmen.

Für besondere Eingangsgelegenheit zu diesem Saal und für einige Klosette ist gesorgt.

Unter dem Unterrichtsraum befindet sich nur noch der Keller zur Aufnahme einer Niederdruck Dampfheizung nebst Kohlenlager.

Der Eingang zur Heizung wie zum Geläute erfolgt durch den Turmeingang, ohne dass die Kirche oder sonstige Räume betreten werden müssen.

Für ein feuersicheres kleines Archiv sind vom Unterrichtsraum zugänglich kleine Wandnischen vorgesehen. Für Besen und sonstige Utensilien befinden sich in den vorderen Treppenhäusern kleine Räume. Das Gebläse der Orgel gehört in den Nebenraum der Sängerempore.

Der Turm bietet Platz für vier Glocken im Gewichte von zusammen bis ca. 5000 kg.

Die Ausführung aller Bauteile und der Ausstattung soll in gutem, solidem Material erfolgen.

Karlsruhe, den 12. März 1913.

Curjel & Moser, Architekten

G e p r ü f t :

Homburg v.d. H., den 3.4.1913

Das Königliche Hochbauamt i. V.

Der Plan sah eine Kirche mit 800 Sitzplätzen im Jugendstil vor. Ein typisches Element der Curjel & Moser'schen Planung sahen Bullaugen (versenkte Lampen) am unteren Rand der Kassettendecke vor. Am 8. Mai 1913 konnte der Bau nach Genehmigung durch die königliche Regierung begonnen werden. Mit der Ausführung wurde das Frankfurter Unternehmen Theodor Streit beauftragt. Am 27. Juli erfolgte die Grundsteinlegung unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern.

Als Vertreter der Kaiserin war Kammerherr Freiherr von Spitzenberg erschienen; ferner waren anwesend Regierungspräsident von Meister, Dekan Anthes von Sulzbach, eine Anzahl evangelischer Geistlichen aus den Nachbargemeinden, Bürgermeister Füller, Professor Dr. Friedländer, als Vorsitzender der Versammlung der Stadtverordneten, der Geistliche der altkatholischen Gemeinde und die Kirchenvorstände der katholischen und der altkatholischen Gemeinde,

Der Gesang „Dir Jehova will ich singen“ unter Begleitung der Feuerwehrkapelle eröffnete die Feier. Nach dem Gebet, Schriftlesung, hielt Pfarrer Hess (evangelischer Pfarrer von Oberursel 1894 – 1933) die Festpredigt. Er wies darauf hin, dass durch das starke Anwachsen der Gemeinde auf 3300 Seelen der Bau einer neuen Kirche nötig geworden sei. Nach dem Dank an alle, die zur Erwerbung des Bauplatzes behilflich gewesen waren, insbesondere den städtischen Behörden, da erst durch deren Entgegenkommen eine Bebauung des Platzes möglich geworden sei. Das eigentliche Thema seiner Predigt lautete: „Kann das Wissen den Glauben ersetzen?“ Nach der Predigt und dem Gesang der Gemischten Chöre: „Lob Gott getrost mit Singen,“ beglückwünschte Dekan Anthes in seiner Ansprache die Gemeinde zu ihrem neuen Gotteshaus im Namen des Dekanats Kronberg. Danach verlas Pfarrer Hess die Urkunde, die dem Grundstein einverleibt wurde und folgenden Wortlaut hat: „Im Jahr 1913 am 27. Juli, am 10. Sonntag nach Trinitatis, im 42. Jahr des geeinigten deutschen Reiches, in dem Jahr, in welchem wir die hundertjährige Wiederkehr der Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft, sowie das

25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. feierten, wurde diese Urkunde in Gegenwart des königlichen Kammerherrn und Kabinettsrates Freiherr von Spitzenberg als Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta Viktoria in den Grundstein der im Bau begriffenen Kirche der evangelischen Gemeinde Oberursel feierlich versenkt, damit sie mit den übrigen Dokumenten späteren Geschlechtern Kunde gebe von der Entstehung dieses Gotteshauses.

Der Bau der Kirche wurde veranlasst durch das starke Anwachsen der evangelischen Bevölkerung in der Stadt Oberursel sowie den eingepfarrten Dörfern

Im Oktober des Jahres 1913 reiste der damalige Pfarrer Hess mit dem Architekten Mund nach Mannheim, Basel, Karlsruhe, St. Gallen, Toblach, Flaviil und Zürich um sich Anregungen für den Innenausbau der Kirche zu holen. Die heute nicht mehr vorhandene Deckenbeleuchtung (Bullaugen), sowie die damaligen Klappstühle in halbkreisförmiger Anordnung sind ein Ergebnis dieser Reise.

Begünstigt durch die gute Witterung konnte die Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott am Eingang des Rohbaues angebracht werden.

Die Abrechnung der Gesamtkosten aus den Aufzeichnungen des Baubüros:

Arbeitsleistung	Betrag in Mark
	1914
Erd & Maurerarbeiten, Verputzarbeiten	74.176,08
Garnitsteinlieferung	5.225,29
Tuffsteinlieferung	13.209,93
Zimmerarbeiten	14.391,99
Spenglerarbeiten	5.284,86
Dachdeckerarbeit	7.372,90
Grobschmiedearbeiten	2.665,27
Gitterträger für Dachkonstruktion	2.270,00
Heizungsanlage	5.900,00
Blitzschutzanlage	470,38
Elektrisches Licht & Kraft Installation	3.446,35
Schlosserarbeiten	6.202,41
Bildhauerarbeiten	1.132,30
Holzfenster	744,95
Gipsestrichböden	1.456,08
Kunststeinplattenböden	1.366,73
Für Steinbauarbeiten	735,00
Glockenlieferung	14.725,19
Bleiverglasungen	1.351,52
Schreinerarbeiten innen	9.528,84
Schreinerarbeiten (Außen-Türen)	661,50
Linoleumlieferung	1.529,62
Turmuhre mit Zifferblätter	3.342,00
Orgellieferung	17.720,00
Bestuhlung	8.758,50
Beleuchtungskörper	1.578,40
Holzkanzel	1.550,00
Malerarbeiten	4.452,42

Anstriche von Eisen	43,20
Materialauffüllung (Umgebung)	1.723,20
Materialauffüllung (Umgebung)	158,40
Modellanfertigung	280,00
Auslagen für Stempelgebühren der Bauverträge	184,50
Eisenlieferung	3.197,67
Pressputzausführung	842,38
Terrazzoplatten	120,05
Figürliche Glasfenster	4.013,00
Altar - Lieferung	748,40
Nacharbeit an Granitlieferung	39,70
Malemeister	60,00
Diverse Schreinerarbeiten	289,20
Papierlieferung z, Abdecken	22,60

Arbeitsleistung

Betrag in Mark

1914

Lieferung von Nummertäfelchen	51,25
Spedition	40,30
Putzen u. Reinigen des Baues	120,00
Prov. Verglasungen	217,24
Huthaken Lieferung	11,90
Bildhauer	12,00
Teppichlieferung	274,10
Altargeräte	551,00
Stoffbespannung	322,32

226.484,92 MK.

Bericht aus dem Oberurseler Lokal-Anzeiger
Localblatt für die Stadt Oberursel und Umgebung
Nr. 52 vom Mittwoch, den 1. Juli 1914

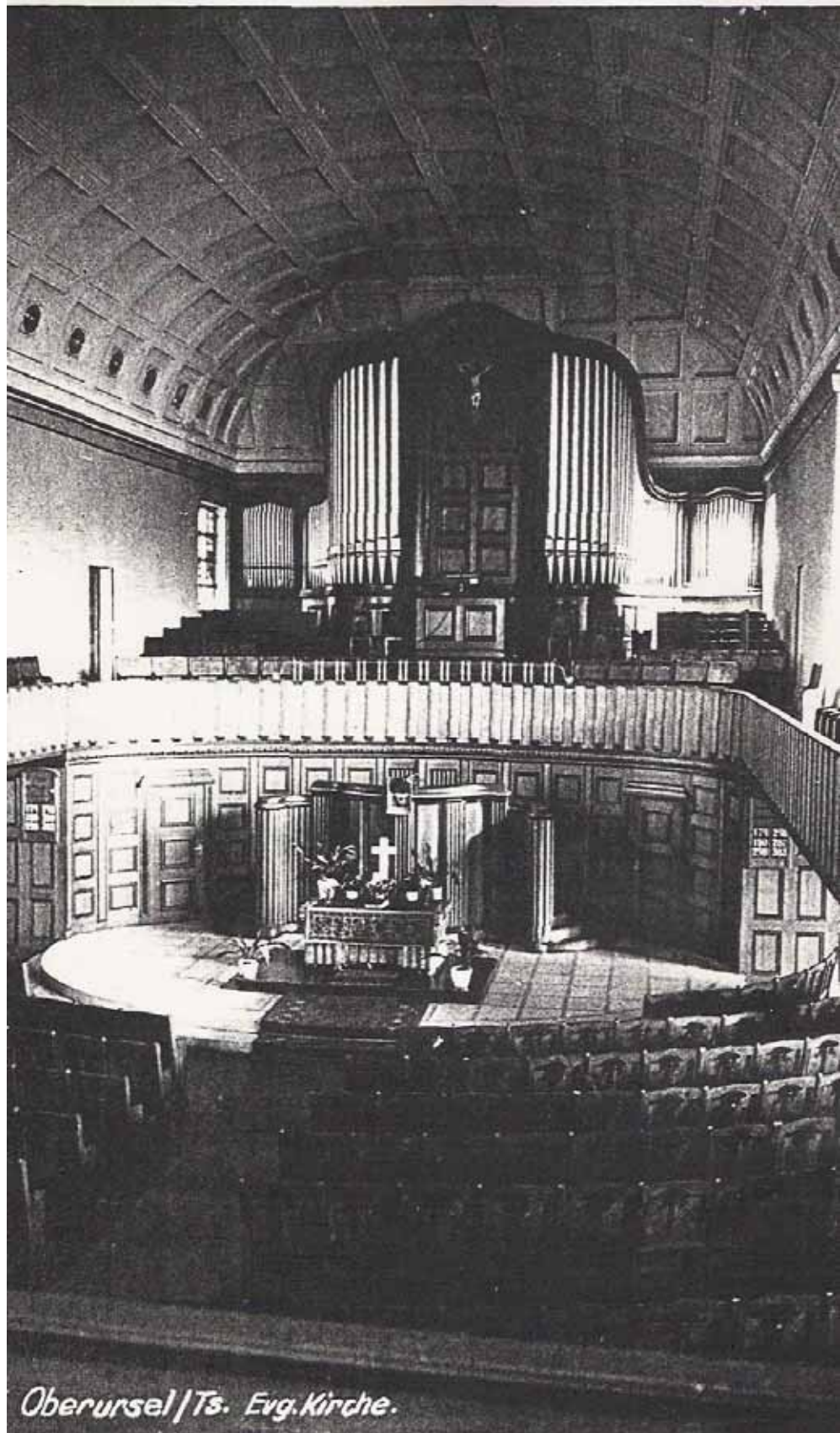
Einweihung der neuen evangelischen Kirche. (Auszug)

Bei der Planung des neuen Gebäudes ist darauf Wert gelegt worden, dass alle Gemeindeglieder traulich beisammen sitzen und man von jedem Platz aus gleichmäßig Altar und Kanzel sehen konnte. Orgel und Empore haben ihren Platz im Angesicht der Gemeinde erhalten. Dass eine gute Akustik erzielt wurde, davon konnte man sich bei der Einweihung überzeugen.

Im Unterschied von sonstigen Konzertaufführungen war das Hauptinteresse der gesamten Zuhörerschaft erstmalig auf die neue Orgel eingestellt. Man war gespannt, ihre Wirkung bei so voll besetztem Haus zu erproben, man wollte einerseits den Umfang der und die Kraftfülle dieses großen Orgelwerkes auf sich einwirken lassen, andererseits die Zartheit des Fernwerkes, dessen Klangwirkung den meisten überhaupt noch nicht bekannt war, kennen lernen. Nach dieser letzten Seite konnte ein abschließendes Urteil nicht schon gewonnen werden, da bei dieser erstmaligen Vorführung anscheinend Konstruktionsmängel hindernd im Wege standen, welche die Vorzüge dieser Einrichtung nicht in vollem Maße zur Geltung zu bringen gestatteten, während in Solovorträgen für Orgel zumal am Schluss in der Toccata und Fuge von Joh. Seb. Bach die Ausgiebigkeit und Kraftfülle des herrlichen Orgelwerkes reichlich zu Tage trat.



Evang. Kirche Oberursel (Taunus)



Oberursel / Ts. Evg. Kirche.



Die Einweihung der neuen Kirche wurde jedoch beeinträchtigt durch die Sarajewo-Emordung des österreichischen. Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin durch serbische Fanatiker und nachfolgend durch den Beginn des 1. Weltkrieges.

Die Glocken der evangelischen, lutherischen Kirche in Oberursel

Am 15. Januar 1914 schloss die Evangelische Gemeinde Oberursel einen Vertrag mit der Glockengießerei Rinker über die Lieferung der Glocken für den Neubau der Christuskirche. Als Termin für die Ausführung der Arbeiten wurde angeführt, dass damit sofort zu beginnen sei, denn das ganze Geläut müsse bis zum 1. Mai 1914 läutefertig im Turm montiert sein.

Zur Ausführung kommt folgendes Geläut:

Töne	Durchmesser	Gewicht
h	1,60 m	ca. 2340 kg
d`	1,35 m	ca. 1380 kg
e`	1,20 m	ca. 980 kg
fis`	1,07 m	ca. 700 kg
		<hr/> zus.ca. 5 400 kg

Die Gesamtkosten incl. Transport und Zubehör belaufen sich auf Mk.14.916,-

Unterschriften:

Die Bauherrschaft
Oberursel 9.2.14
Heß, Pfr.

Der Unternehmer
Sinn 14. Jan. 1914
F.W. Rincker

Die Bauleitung
Curjel Moser
26.1.14

Inschriften

h`-Glocke ((Weihnachtsglocke) 2340 kg.

„Ehre sei Gott in der Höh und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ LUK.20,14
gestiftet von Dr. Eduard Pirath

d`-Glocke (Karfreitag Sterbeglocke) 1380 kg

„Gott ist nicht mit den Toten, sondern der Lebendigen Gott, denn sie lieben ihn alle.“ Luk.20,38
gestiftet von Dr. Eduard Pirath

e`-Glocke (Osterglocke) 980 kg.

„siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“ Mat. 28,20
gestiftet von Dr. Eduard Pirath

fis`-Glocke (Pfingstglocke) 700 kg.

„Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir“
Apg.17.27,28
gestiftet von Dr. Eduard Pirath

Dr. phil. Eduard Pirath war Kirchenvorstand der Evangelischen Gemeinde und unterstützte den Kirchenneubau großzügig mit Geldspenden und zinsgünstigen Krediten.

Einen Monat bevor die Glocken aufgehängt waren, am 24. März 1914, verstarb Dr. Pirath nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahr. Leider war es ihm nicht vergönnt, die ersten Klänge des herrlichen Geläutes am Samstag, den 28. April 1914 zu erleben.

Damit das große Geläut erklingen konnte, war die Muskelkraft von vier Personen erforderlich, was bis zum Jahr 1925 so blieb.

Am 28. Mai 1917 erfolgte eine Anordnung, betr. Eigentumsübertragung von Bronzeglocken auf den Reichsmilitärfiskus:

„Die Bronzeglocken der Gruppe A der evangelischen Kirche:

Baujahr	Gewicht
1914	1.380 kg
1914	980 kg
1914	700 kg

Die Bronzeglocken sind von den Bauwerken zu entfernen und gemäß den Ausführungsbestimmungen vom 2.3.1917 abzuliefern.

Zunächst wurde die 1380 kg. Glocke zurückgestellt, am 13. Juli erfolgte die Anweisung des Magistrates der Stadt Oberursel die Glocke bis spätestens zum 1. Oktober abzuliefern.

Am 1. November 1919 kam zwischen der evangelischen Gemeinde Oberursel und der Glockengießerei Rincker ein Vertrag zustande, 2 Glocken in Bronze unter Einbeziehung von altem Glockenmaterial zu liefern. Des Weiteren wurde eine Gusstahlglocke in Auftrag gegeben.

Bei der Gusstahlglocke handelte es sich um

d` Durchmesser 1,150 m Gewicht 1280 kg

Bei den Bronzeglocken ging es um

e` Durchmesser 1,150 m Gewicht 980 kg
fis` Durchmesser 1,050 m Gewicht 600 kg

Die Gußstahlglocke kam am 22. Dezember 1919 zum Versand und kostete

5.862,60 Mk.

Gestiftet wurde sie von Direktor **W. Cunz** aus Oberursel. Fabrikdirektor der Schriftgießerei D. Stempel AG in Frankfurt.

Die Bronzeglocken kosteten 10.599,80 Mk.

Damit war das Geläut der evangelischen Kirche nach dem ersten Weltkrieg wieder hergestellt.

Am 29. April **1940** wurden die Bronzeglocken jedoch wieder beschlagnahmt und eingezogen.

Es handelte sich um die h' / e' / fis` / Glocken.

Nach dem 2. Weltkrieg:

Von der Glockengießerei Rincker wurde am 13. Dezember **1949** eine neue Bronzeglocke mit dem Ton e', 1,180 m Durchmesser und 1109 kg. geliefert.

Unter Berücksichtigung von altem Material

kostete die Glocke 2.678,25 DM.

Die neue Glocke erhielt die Inschrift:

Er ist unser Friede

Ev. Kirchengemeinde Oberursel 1949

1961 wurde endlich die dritte Bronze-Glocke aus dem auf dem Glockenfriedhof in Hamburg gefundenen Restmaterial wieder ergänzt.

Nr. 11703 Ton h° Durchmesser 1,580m 2234 kg

Auf dem oberen umlaufenden Schriftband gibt es die Inschrift

○ LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT ! + JEREMIA 22/29 +

Gießerzeichen und Gussjahr erscheinen auf der Rückseite der Glocke

(Siehe auch in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V. Heft 46 2006 ISSN 0342-2879)

Die Orgel der evangelischen Kirche (spätere Christuskirche) in Oberursel

Die Orgel bei der Einweihung 1914

Die Aufstellung des Werkes an Ort und Stelle dauerte 6 Wochen, der Bau in der Fabrik 3 1/2 Monate. Der Neubau wurde der weltberühmten Orgelbauanstalt *E.F. Walker* in Ludwigsburg übertragen, die mit der Oberurseler Orgel ihre 1816. Orgel gebaut. Die neue Orgel hat 44 Register, die auf 3 Manuale und ein Pedal verteilt sind. Außerdem besitzt sie ein Fernwerk, das auf dem Kirchenboden in einem besonderen Raum aufgestellt ist, und dessen Schall durch einen Kanal in den Kirchenraum hineingeleitet wird. Hinter einem imposanten Prospekt, der vom Erbauer der Kirche entworfen wurde, ist das Werk mit seinen annähernd 3000 Pfeifen verborgen. Die Länge der größten Metallpfeife beträgt 6 m, die der größten Holzpfeife 7 m, der Körper der kleinsten Zinnpfeife misst hingegen nur 11 mm. Das dritte Manual, das eine Orgel für sich darstellt, ist rings von einem festen Holzkasten umschlossen, dessen vordere Wand aus Jalousien besteht. Diese lassen sich vom Spieltisch aus leicht öffnen und schließen. Im Spieltisch sind 54 Registerdrücker, 124 kleine Züge - 2 freie Kombinationen für alle Register und für das zweite und dritte Manual je ein freies Pedal, 22 Druckknöpfe, 4 Tritte, 2 Schweltritze für das dritte Manual und für das Fernwerk, eine Crescendowalze mit einem Crescendeanzeiger in Uhrenform untergebracht. So bietet der Spieltisch mit seinen 207 Vorrichtungen, die alle übersichtlich angeordnet und leicht zu handhaben sind, mit den vielen Kombinationen unbegrenzte Möglichkeit der Tonfarbenmischung. Den Wind liefert ein Luftschleudermotor, der in einem Nebenraum aufgestellt ist. Als Antrieb dient ein Elektromotor von 3 PS. Der Luftschleudermotor macht 1400 Umdrehungen in der Minute und drückt den Wind in verschiedene, innerhalb der Hauptorgel und des Fernwerks liegende Gebläse, die es zusammen mit den Stoßbälgen ermöglichen, dass beim scharfen Wechsel vom vollgegriffenen Spiel bis zu zartesten Pianissimo keinerlei Schwankungen eintreten. 6 kleinere Bälge haben im Schallkanal des Fernwerks Aufstellung gefunden zur Betätigung der Jalousien des Fernwerks; außerdem steht im Fernwerk ein sinnreich konstruierter Zitterbalg, der einen leisen Vibrator der Fernwerkregister hervorbringt. Das Fernwerk des Hauptwerks ist rein pneumatisch, das des Fernwerks der größeren Entfernung wegen elektropneumatisch. Die Orgel sollte nach dem Vertrag 17,720 Mark kosten. Sie wurde in der kurzen Zeit von März bis Juli 1914 fertig gestellt.

*Aus dem „Oberurseler Lokalanzeiger“ vom 30. Juni 1914
Localblatt für die Stadt Oberursel und Umgebung
Nr. 52 vom Mittwoch, den 1. Juli 1914*

Nach 1960 wurde an den Bau einer neuen Orgel unter Verwendung des Prospekts vor 1914 gedacht. Das war nach damaliger Anschauung folgerichtig, denn die um 1900 gebauten Orgeln waren nicht oder nur wenig geeignet zum Vortrag der Orgelmusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert, und eben diese war in der Kirchenmusikpraxis vorrangig. Deshalb befürwortete der Orgelsachverständige Hanns Brendel die Neubaupläne, deren treibende Kraft Kantor Bieling und Dr. med. Otto Kulcke ((1922-2005) waren. Dr. Kulke stellte auch die Verbindung zur Firma Hillebrand her, die den Neubauftrag erhielt.

Dr. Martin Balz, Orgelsachverständiger der EKHN

Die Hillebrand-Orgel

Die heutige Orgel in der Christuskirche wurde 1966 durch die Firma Hillebrand in Altwarmbüchen bei Hannover gebaut. Von ihrer Vorgängerin unterscheidet sich die Hillebrand-Orgel unter anderem durch eine grundsätzlich andere Aufstellung der Pfeifen. Nach dem Vorbild der Barockorgel sind die Pfeifen der drei Manuale und des Pedals jeweils in einem Schrein untergebracht, was eine bessere Abstrahlung des Klangs und eine deutlichere Unterscheidung der einzelnen Manuale ermöglicht. Da das Gehäuse der Walker-Orgel jedoch übernommen werden sollte, musste der Prospekt von 1914 dazu stark verändert werden. (Die zeitweise verfolgten Pläne, das alte Gehäuse abzureißen und mit einem ganz neuen Gehäuse zu versehen sind zum Glück von der Denkmalbehörde verhindert worden) In dem früher aus einer Holzwand bestehenden Mittelteil sind nun übereinander Brustwerk, Hauptwerk und Oberwerk untergebracht. Zu beiden Seiten davon befindet sich das Pedalwerk. Die im Prospekt stehenden großen Pedalpfeifen des Prinzipal 16` sind als einzige Pfeifen aus der Vorgängerorgel übernommen worden. Die Orgel hatte zunächst 33 Register. 4 weitere Register waren für den späteren Einbau vorgesehen. Vermutlich schon bald nach der Fertigstellung der Orgel, spätestens aber in den 70-er Jahren wurde auf einer der beiden vakanten Schleifen im Pedal ein Gedackt 8` eingebaut. (Dem Aussehen der Pfeifen nach stammt das Register aus einer älteren Orgel, keinesfalls jedoch aus der Walker-Orgel). 1981 wurden die Windladen durch die Firma Hillbrand überholt und abgedichtet. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch eine behutsame Nachintonation sämtlicher Register – zum einen, um der Orgel die von Anfang an vermisste Klangstärke zu geben, zum anderen, um die Ansprache und den Klang der Pfeifen dem inzwischen bereits wieder veränderten Zeitgeschmack anzupassen.

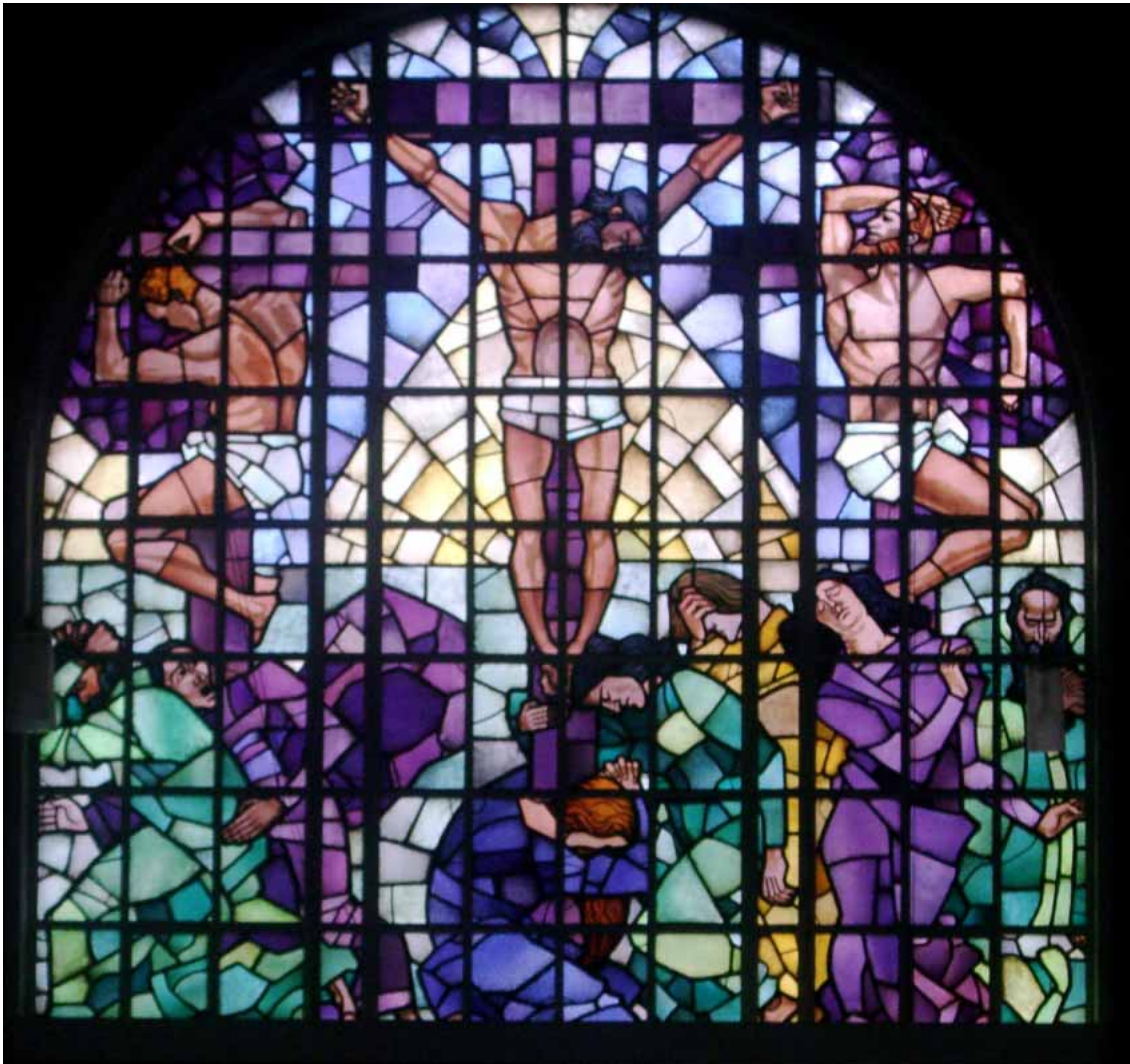
Im Zuge der im Jahr 2007 von der Firma Hillbrand durchgeführten Reinigung und gründlichen Überholung der Orgel wurden auf den drei bisher noch unbesetzten Schleifen zusätzliche Register eingebaut. Zwei vorhanden Register, die sich in der Praxis als unzulänglich erwiesen hatten (Gedackt 8` im Pedal und eine sehr schwache Rohrflöte 4` im Hauptwerk) wurden durch neue Register ersetzt, so dass die Orgel insgesamt 5 neue Register erhielt. Andere Register (z.B. die Quintade 16` im Hauptwerk) wurden in ihrem Charakter z.T. erheblich verändert, was der Orgel neue, interessante Registriermöglichkeiten gibt.

*Dr. Siegfried Maier, Kantor und Organist a.d.
bis 2007 an der Christuskirche*

**Glasmalerei von August Babberger
an der Evangelische Christuskirche in Oberursel
1913 - 1914**

Die Kreuzigung

Empore über dem Portal
ca. 500 cm x 488 cm



ENTW. U. KARTON
A. BABBERGER
AUSGEFÜHRT U.
GLASMALEREI
ANNO

VON KUNSTMALEI
FRANKFURT A/M
H. DRINNEBERG
KARLSRUHE
1914

(Johannes 19,25 - 30) : Es standen aber bei dem Kreuz Jesu, seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena

Verwirklichte Szenen aus dem Leben Christi, auf den Seitenemporen:

1. Fenster Ostseite , links Mitte
108 x 107 cm



Segnung der Kinder
(Matth. 19,13 oder Mk. 10,13-16)

2. Fenster Ostseite, links Mitte



Berufung der Jünger
(MATTH. 4,18 - 22)

3. Fenster Ostseite, rechts Mitte

107x107 cm



Die Versuchung
(Matth. 4,1 - 11)

4. Fenster Ostseite, rechts außen
107x107 cm



Christi Taufe
(Mark. 1,9 - 11)

1. Fenster , Westseite, rechts außen
108 x 107 cm



Christus mit Maria und Martha
(Luk. 10, 38 - 42)

2. Fenster Westseite, rechts Mitte



Jesus und die Samariterin am Brunnen
(Joh. 4,1 – 42)

3. Fenster Westseite, links Mitte
108 x 107 cm



Die Tempelreinigung
(3. LUK.19,45 - 48 oder MK. 11,15 - 19)

4. Fenster der Westseite, links außen
108 x 107 cm



Die schlafenden Jünger im Garten Gethsemane
(Mark. 14,26)

August Babberger (1885 -1936)

Firma: Babberger, Künstmaler Frankfurt.
Arbeitsleistung: Figürliche Glasfenster.
Garanzzeit:
Bemerkungen:

Datum		Nr. der Anweisung	Arbeitsleistungen	Betrag der Anweisung (bzw. Zahlung) Rechnung	
29.	April 14	Q.a.	Glasfenster	1700 -	
				300 -	
10	Juni 14		für Stahlprofil zum Orgel	13 -	13
20	Juni 14		Abrechnung	1000 -	
14	Juli 14		do	1000 -	
			Alle Zuführungen bis auf obige im Weg sind bereits geleistet. Kauf d. 17. April 14 Abrechnung für d. Orgelprofil		4000 -
<u>Total Mk.</u>				<u>4013. -</u>	<u>4013. -</u>
Die Kosten für das ganze Giebelfenster sind vorläufig aus privaten Händen gedeckt worden.					

Auszug aus dem Baubuch der Gemeinde über Anweisung an den Kunstmaler Babberger für figürliche Glasfenster im Jahr 1914.

August Babberger (1885 -1936)

Innerhalb der Deutschschweizer Kunstgeschichte zählt Babberger zu den wichtigsten Vertretern der „Klassischen Moderne“. Leider war sein Schaffen lange Zeit in Vergessenheit geraten. Er leistete einen bedeutenden Beitrag zur südwestdeutschen Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts insbesondere zur Malerei und Druckgraphik.

1885 in südbadischen Hausen im Wiestal geboren

1895 –1907 Jugend und Schulausbildung in Basel

1908 –1909 Allgemeine Gewerbeschule, Lehre als Dekorationsmaler und Gesellenjahre.

Studienjahre in Karlsruhe

Begegnung mit Hans Thoma

Babberger als Schüler von Walter Zauns

(Maler, Radierer und Lithograph, seit 1900 Schüler von Thoma, leitete seit 1902 als Professor die Radierklasse an der Karlsruher Kunstschule).

1909 -1911 Studienjahre in Florenz

Schüler von Augusto Giacometti

Schweizer Maler und Wandbildkünstler in Florenz.

Begegnung mit Anna Maria Tobler Schweizer Schülerin der internationalen Kunstschule in Florenz.

Mit vielseitiger Begabung als Malerin und Dichterin.

1912 Heirat in Stampa.

1912 – 1920 Jahre in Frankfurt

Umfeld, Kontakte, Begegnungen, Ausstellungen

Die „Darmstädter Sezession“

1914 Ehrgeiziges Projekt der neun Glasfenster für die von Curjel und Moser erbaute protestantische Kirche in Oberursel

1920 –1933 Jahre in Karlsruhe

Lehrer und Direktor der Akademie

1921 kann Babberger den Frankfurter Kunsthistoriker und Kulturpolitiker Walter Müller – Wulkow als Fürsprecher seiner Kunst gewinnen. Dieser widmet sich ausführlich dem bisherigen Schaffen und weist zum ersten Mal auf die Bedeutung der Glasmalerei in Oberursel hin.

1923 Ernennung zum Direktor der Karlsruher Akademie

1925 Um Babberger bildet sich am Klausenpass die Künstlergruppe „Urner Kreis mit seinen Schülern Heinrich Danioth und Erna Schilling. Einzelausstellung im Kunstverein Freiburg.

1928 Einzelausstellung in der Kunsthalle Basel. Goldmedaille für ein Monumentalgemälde bei der „Deutschen Kunstausstellung“ in Düsseldorf. Übernahme der neuingerichteten Klasse für Theatermalerei an der Karlsruher Akademie.

1929 Beendigung des Direktoriums an der Karlsruher Akademie auf eigenen Wunsch. Studienreisen

1930 Zusammenarbeit mit der Karlsruher Majolika-Manufaktur. Einzelausstellung im Kunstverein Speyer.

1931 Teilnahme an der „Deutschen Bauausstellung“ in Berlin.

1932 Staatspreis für ein Monumentalgemälde in der „Ständigen Kunstausstellung“ in Baden-Baden. Künstlerische Zusammenarbeit mit Erna Schilling der späteren Lebensgefährtin.

1933 Entlassung aus dem Lehramt durch die Nationalsozialisten und Rückzug in die Schweiz

1935 Babbergers Frau stirbt. Der Maler verfasst seine Lebenserinnerungen.

1936 Am 3. September erliegt August Babberger in Altdorf an den Folgen einer Halsoperation.

Zu einer schicksalhaften Begegnung Babbergers kam es mit dem in Karlsruhe hochgeschätzten Maler, Akademieprofessor und Kunsthallendirektor Hans Thoma (1839 – 1924). Der wie Babberger aus dem südlichen Schwarzwald stammende, volkstümlich – naturnah orientierte Altmeister badischer Maltradition wird zum frühen Förderer, Berater und väterlichen Freund des jungen Talentes. Durch die zeichnerischen Fähigkeiten auf Babberger aufmerksam geworden, rät er ihm seine Bildvorstellungen in der verwandten Drucktechnik der Kaltnadelradierung zu formulieren. Er gibt ihm die Obhut von Professor Walter Conz. Mit Thoma verbindet Babberger schon bald eine enge Freundschaft. Sein Einfluss vollzieht sich weniger auf künstlerischen, als vielmehr auf geistigem Gebiet. 1908 tritt Babberger dem „Verein für Originalradierung Karlsruhe“ bei und dadurch werden Teilnahme an Ausstellungen und erste Verkäufe ermöglicht.

Babbergers Jahre in Frankfurt

Im Frankfurter Städelschule studiert Babberger die alten Meister und kopiert deren Werke. In den Jahren 1913/14 ist er als freier künstlerischer Mitarbeiter für das Karlsruher Architekturbüro Curjel & Moser tätig und entwirft in diesem Zusammenhang die Glasfenster für den Neubau der protestantischen Kirche in Oberursel am Taunus.

Hierzu wird ihm zeitweilig ein Atelier im „Landhaus Cornelius“ zu Verfügung gestellt.

Landhaus Cornelius in Oberursel,
im Köhlerweg 3

Zu Babbergers Bekanntenkreis in Frankfurt zählte auch der Frankfurter Philosophie-Professor Dr. Hans Cornelius, (1863-1947) Ordinarius für Philosophie an der 1914 neu gegründeten Frankfurter Universität.



Während der Frankfurter Jahre kommt der autodidaktisch tätige Maler sowohl in Berührung mit traditionellen Stilrichtungen der kirchlichen Monumentalmalerei, als auch mit aktuellsten Entwicklungen der zeitgenössischen Avantgarde.



*Selbstbildnis 1912 aus August Babberger „Leben und Werk“
Andreas Gabelmann Bild Nr. 12
Karlsruher Schriften zur Kunstgeschichte Bd. 3*

Pfarrer Heß - der Erbauer der evangelischen Kirche zu Oberursel

Dem unermüdlichen Einsatz von Pfarrer Alexander Heß ist der Neubau der Kirche zu verdanken. Die heutige Christuskirche ist ein Denkmal der schönsten Jugendstil-Gotteshäuser im Rhein-Main-Gebiet.

Am 15. März 1864 wurde er in Faulbach, Amt Hadamar als Sohn des Gutspächters Hugo Heß und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Pfarrius geboren. Von 1874 bis 1884 besucht er das Gymnasium in Hadamar. Von 1885 bis 1887 studierte er in Greifswald und von 1887 bis 1888 in Marburg. 1889 bestand er die zweite theologische Prüfung in Wiesbaden. 1890 wurde er Pfarrer in Niederlauken, Dekanat Usingen.

1894 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer in Oberursel. Im selben Jahre rief er einen Frauenverein ins Leben um Arme in Oberursel zu unterstützen. In den Folgejahren wurde die kleine Kirche durch Neuanschaffungen verschönert. 1896 gründete er den evangelischen Arbeiterverein. Seit 1900 wurde für einen Neubau der wachsenden Gemeinde gesammelt. Er setzte sich auch für den evangelischen Religionsunterricht an der Oberurseler Schule ein.

1919 feierte er seine 25jährige Dienstzeit und ging dort erst nach 40 Dienstjahren in den Ruhestand. 1933 verstarb er und wurde in Oberursel (heute Südfriedhof) beigesetzt.



Pfarrer Alexander Hess
Evangelischer Pfarrer von 1894 - 1930